



Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften

Hofnachfolge in Österreich – eine Befragung von Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern

Vogel, Stefan

Forschungsbericht Nr. 1327
Bundesministerium für Land-
und Forstwirtschaft, Umwelt
und Wasserwirtschaft

Endbericht

Wien, 6. Juni 2006

Vorwort

Das BMLFUW legte beim Projekt „Hofnachfolge in Österreich – ein Befragung von Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern“ (Projektbeginn: 2003) besonderen Wert auf die Vernetzung der Arbeit mit laufenden Projekten. Insbesondere regte das BMLFUW den Kontakt mit der Bundesanstalt für Bergbauernfragen an. Dieser Kontakt wurde im Rahmen bestehender sehr guter Zusammenarbeit wahrgenommen und führte schließlich auch dazu, dass das Projekt im Sammelband „Zeitreisen im ländlichen Raum“ der Bundesanstalt für Bergbauernfragen demnächst einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt wird. Die nachfolgende Textfassung des Endberichts stellt daher bereits eine Bearbeitung des Materials dar, so wie sie für die Veröffentlichung im Sammelband der Bundesanstalt gedacht ist. Ein Vergleich der Ergebnisse des Projekts mit der Situation der Hofnachfolge in Norddeutschland wurde – ebenfalls an der Bundesanstalt für Bergbauernfragen - im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Ländliche Sozialforschung präsentiert. Für die gute Zusammenarbeit möchte ich mich an dieser Stelle bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bundesanstalt herzlich bedanken.

Eine weitere Vernetzung des Projektes erfolgte

- durch Eingliederung des Projektes in das internationale Forschungsnetzwerk Farmtransfers (University of Plymouth, UK und Iowa State University, USA). Im Rahmen dieses Netzwerks bestand eine engere Zusammenarbeit mit der Christian-Albrechts-Universität Kiel.
- durch Verknüpfung mit Forschungsanstrengungen des österreichischen Bauernbundes/der österreichischen Jungbauernschaft zur Hofnachfolge.
- durch internationale Präsentationen: Ausgewählte Ergebnisse und Schlussfolgerungen wurden an den Universitäten Budweis und Maribor vorgestellt; das Projekt wurde am Weltkongress der Landsoziologie in Trondheim (2004) sowie am Jahreskongress 2004 des European Institute for Small Business in Turku präsentiert.

Ich möchte mich beim BMLFUW für die Unterstützung bei der Stichprobenauswahl, bei der österreichischen Jungbauernschaft für die Unterstützung bei der Aussendung der Fragebögen sowie bei allen Beteiligten für die rege inhaltliche Debatte bedanken.

1 Einleitung

Drei allgemein gültige Muster von Haushaltsstrategien bestimmen mit unterschiedlicher regionaler Gewichtung den Strukturwandel in der europäischen Landwirtschaft (für einen Vergleich europäischer Regionen: Brun & Fuller 1992; Dax, Loibl & Oedl-Wieser 1995): (i) Professionalisierung der Landwirtschaft mit Intensivierung und oder Extensivierung der Produktion, (ii) Ausscheiden aus der Landwirtschaft - oft im Generationswechsel und (iii) Abwarten und Weitermachen wie bisher, um einen der beiden vorgenannten Wege später einzuschlagen.

Die verschiedenen Reaktionsmuster auf Änderungen sind eng mit dem Familienlebenszyklus verbunden. Im Zentrum des Familienlebenszyklus steht die Frage, ob ein Hofnachfolger oder eine Hofnachfolgerin verfügbar ist. Die Strategien der Familien mit Hofnachfolge können sich durch zwei Effekte einer vorhandenen Nachfolge von Betrieben, in denen definitiv keine Nachfolge gegeben ist, unterscheiden: (i) Ein NachfolgerIn-Effekt kann identifiziert werden, wenn noch während der Betriebsleitung durch die Elterngeneration eine bereits festgelegte Hofnachfolgerin oder ein bereits festgelegter Hofnachfolger ihre oder seine Vorstellungen verwirklichen kann und so entsprechende Änderungen oder Investitionen am Betrieb erfolgen und (ii) ein Nachfolgeeffekt liegt vor, wenn sich Änderungen in Haushaltsstrategien und am Betrieb nach der Hofübergabe ergeben (Potter & Lobley 1996, Vogel, Hofreither, Schneeberger & Weiß 2004). Ein besonderes Gebiet agrarsoziologischen Interesses ist der stufenweise Prozess, in dem BetriebsleiterInnen Entscheidungskompetenzen und Managementfähigkeiten an die nachfolgende Generation weitergeben (Errington 1998).

2 Fragen, Material und Methoden

Im gegenständlichen Forschungsprojekt werden Aspekte der Hofnachfolge für Haupterwerbs- und Nebenerwerbsbetriebe in Österreich verglichen. Dieser Vergleich baut auf eine Befragung von BetriebsleiterInnen in Österreich auf, die im Jahr 2003 durchgeführt wurde. Der Fragebogen enthielt überwiegend geschlossene, aber auch einige offene Fragen zur Situation der Hofnachfolge, zu den Ruhestandsplänen der BetriebsleiterInnen sowie zu Orientierungen der Befragten zu verschiedenen Aspekten von Landwirtschaft und Familie. Der Fragebogen wurde an 2000 BetriebsleiterInnen im Alter von mindestens 45 Jahren ausgesandt. Ihre Auswahl erfolgte durch Zufallszahlen aus dem Datensatz der Agrarstrukturerhebung. Die Rücklaufquote der schriftlichen Befragung betrug 14 %. Da die Rücksendung der Fragebögen allein vom Interesse der zur Teilnahme an der Befragung gebetenen LandwirtInnen abhing, liegt nun kein für die österreichische

Agrarstruktur insgesamt repräsentativer Datensatz vor. Bevor eine Beschreibung wichtiger Ergebnisse der Befragung erfolgen kann, ist daher ein Einblick in die Unterschiede zwischen dem Datensatz aus dem Jahr 2003 und der Struktur der österreichischen Landwirtschaft für das Jahr 2003 notwendig.

Im Vergleich zur österreichischen Agrarstruktur sind folgende Gruppen in der Stichprobe deutlich überrepräsentiert:

(i) größere Haupterwerbsbetriebe: Verglichen mit einem Anteil von 42,3 % der Haupterwerbsbetriebe an der österreichischen Agrarstruktur 2003 sind diese im Datensatz (Haupt- und Nebenerwerbstichprobe) mit einem Anteil von 50,4 % vertreten. Die durchschnittliche Betriebsgröße nach der Kulturfläche lag in Österreich insgesamt im Jahr 2003 pro Betrieb im Haupterwerb bei 39 ha. Die Vergleichsgröße in der Stichprobe der Haupterwerbsbetriebe liegt bei 49 ha (BMLFUW 2005).

(ii) Biobetriebe: Während die Biobetriebe im gesamten Datensatz mit 15,3 % vertreten sind, liegt ihr Anteil an allen österreichischen Betrieben für das Jahr 2003 bei 10 % (Berechnung nach BMLFUW 2004, 2005).

(iii) Betriebe im Berggebiet: Während im Jahr 2003 durchschnittlich 39 % der österreichischen Betriebe im Berggebiet wirtschafteten (Berechnung nach BMLFUW 2004, 2005), sind die Betriebe im Berggebiet im gesamten Datensatz mit einem Anteil von 54,2 % deutlich stärker vertreten.

(iv) Betriebsleiterinnen: Der Anteil der Betriebsleiterinnen in Österreich liegt für das Jahr 2003 bei etwa 30 % (Oedl-Wieser 2004), während der Anteil der Frauen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, am gesamten Datensatz bei 36 % liegt.

Da sich die Haushaltsstrategien zwischen Haupt- und Nebenerwerbslandwirtschaft wesentlich unterscheiden, handelt es sich in Bezug auf die Hofnachfolge beim gesamten Datensatz von 277 hier auswertbaren Fragebögen um zwei voneinander unabhängige Stichproben. In diesem Projekt wird der Prozess der Hofnachfolge für diese beiden Stichproben, nämlich für 140 Haupterwerbsbetriebe (50,4 %) und für 137 Nebenerwerbsbetriebe (49,3 %) verglichen. Die Unterschiede im Antwortverhalten zwischen den beiden Stichproben zur Frage der Hofnachfolge und zu weiteren Themen werden dann als relevant angesehen, wenn sie als Ergebnis eines dem jeweiligen Skalenniveau entsprechend eingesetzten statistischen Verfahrens nachweisbar sind: t-test, Wilcoxon-Test, Mann-Whitney-Test, χ^2 -Test oder Fishers' Exakt-Test (Signifikanzniveau bei allen Tests: $p \leq .05$).

Im Anschluss werden wichtige Charakteristika der beiden Stichproben beschrieben. Dann wird der Hofnachfolgeprozess für die Haupterwerbs- und Nebenerwerbsbetriebe dargestellt. Es werden Unterschiede in Einstellungen und Orientierungen der befragten BetriebsleiterInnen präsentiert. Abschließend werden die wichtigsten empirischen Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert.

3 Charakteristika von BetriebsleiterIn, Familie und Betrieb

Unterschiede in Eigenschaften von Familie und Betrieb zwischen Haupt- und Nebenerwerb können Determinanten verschiedener Haushaltsstrategien sein oder diese widerspiegeln. Die folgende Tabelle fasst Charakteristika von BetriebsleiterInnen, Familien und Betrieben im Haupt- und Nebenerwerb zusammen.

Tabelle 1: Grundlegende Charakteristika von Betrieb, BetriebsleiterIn und Familie

	Haupterwerb (50,4 %)	Nebenerwerb (49,3 %)
Betrieb		
durchschnittliche Fläche (incl. Wald)	48,7 ha	16,1 ha
Spezialisierung auf Ackerbau ¹	2,3 %	4,6 %
Spezialisierung auf Milch und Rindfleisch ¹	42,2 %	48,7 %
Gemischte Tier- und Pflanzenproduktion ¹	48,4 %	38,5 %
Biologische Landwirtschaft	10,7 %	20 %
Berggebiet	46 %	56 %
BetriebsleiterIn und Familie		
Alleineigentum	37 %	41 %
Gemeinsames Ehegatteneigentum	61,6 %	55,2 %
Durchschnittsalter d. BetriebsleiterIn	52	51,6
Anteil der Frauen (Betriebsleiterinnen)	26,4 %	45,3 %
Anteil mit landwirtschaftlicher Ausbildung	67,4 %	37 %
Anteil des landw. Ausbildungsniveaus "MeisterIn"	25,4 %	6,7 %
Anteil mit abgeschlossener nicht-landw. Ausbildung	21,9%	51,6 %
Anzahl der Söhne	1,2	1,3
Anzahl der Töchter	1,3	1,3

¹ Schweine- und Geflügelproduktion sowie Dauerkulturen nicht berücksichtigt, wodurch die drei Kategorien nicht 100 % ergeben.

Quelle: Befragung 2003; Haupterwerb: n=140; Nebenerwerb: n=137

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Stichproben liegt in der Betriebsgröße. Die befragten Haupterwerbsbetriebe sind durchschnittlich dreimal so groß wie die befragten Nebenerwerbsbetriebe. Was die Produktion betrifft, so liegt der Hauptunterschied in einem geringeren Grad der Spezialisierung im Haupterwerb mit einem höheren Anteil an Gemischtbetrieben im Vergleich zum Nebenerwerb mit einem höheren Anteil an reiner Grünlandwirtschaft. Ein beträchtlich höherer Anteil an biologischen Betrieben findet sich im Nebenerwerb. Diese Unterschiede mögen darin begründet sein, dass mehr als die Hälfte des durchschnittlichen österreichischen Nebenerwerbsbetriebs der Stichprobe im Berggebiet liegt.

Eindeutige Unterschiede zwischen den beiden Stichproben zeigen sich in der Bildung. Während zwei Drittel der BetriebsleiterInnen von befragten Haupterwerbsbetrieben eine abgeschlossene landwirtschaftliche Ausbildung aufweisen, liegt dieser Anteil in der Stichprobe der Nebenerwerbsbetriebe bei etwa einem Drittel. Andererseits weisen etwas mehr als die Hälfte der BetriebsleiterInnen im Nebenerwerb eine abgeschlossene außerlandwirtschaftliche Ausbildung auf, während dieser Anteil bei den Haupterwerbsbetrieben bei etwa einem Fünftel liegt. Diese Unterschiede hängen wohl mit der Frage, wo die Familienarbeit überwiegend eingesetzt wird – ob innerhalb oder außerhalb der Landwirtschaft – zusammen und stellen so sozioökonomische Charakteristika des Haupt- und Nebenerwerbs in der Landwirtschaft dar.

Im Gegensatz zum Haupterwerb, wurde fast jeder zweite Fragebogen, der von einem Nebenerwerbsbetrieb kam, von einer Frau ausgefüllt. Da sich der Fragebogen an die Betriebsleiterin oder den Betriebsleiter richtete, kann der Grund dafür eben in einem entsprechend höheren Anteil an Betriebsleiterinnen in der Nebenerwerbslandwirtschaft im Vergleich zur Haupterwerbslandwirtschaft liegen. Andererseits könnte aber – unabhängig von der Frage der Betriebsleitung - auch ein höheres Interesse der Frauen in der Nebenerwerbslandwirtschaft oder eine im Vergleich zum Haupterwerb im Durchschnitt andere Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau in der Nebenerwerbslandwirtschaft für den hohen Anteil von Frauen in dieser Stichprobe verantwortlich sein.

4 Der Ablauf der Hofnachfolge

Die Sichtweise der Hofnachfolge als länger dauernden Prozess schließt folgende Stufen oder Teile ein: (i) Die Ruhestandspläne der übergebenden Generation, (ii) den Prozess der stufenweisen Übergabe von Entscheidungskompetenz an die Nachfolgerin oder den Nachfolger, (iii) den NachfolgerIn-Effekt am Betrieb, das heißt, jene Investitionen oder Änderungen, die aufgrund der wesentlichen Beteiligung der Nachfolgerin oder des Nachfolgers schon vor der Übergabe des Eigentums realisiert werden, (iv) die Übertragung des Eigentums, (v) den Nachfolgeeffekt, der Änderungen in Handlungsweisen und Strategien umfasst, die durch den neuen Betriebsleiter bzw. durch die neue Betriebsleiterin nach der Übergabe des Eigentums durchgeführt werden (Errington 1998, Potter & Loblely 1995). Diese Teilprozesse (Stufen) des Nachfolgeprozesses können noch um (vi), die Rolle der stabilen oder sich im Nachfolgeprozess ändernden Einstellungen von BetriebsleiterIn und HofnachfolgerIn, bzw. der Familienmitglieder zu Fragen der Familienlandwirtschaft und der Zukunft des eigenen Betriebes, als ein Charakteristikum des Nachfolge-

prozesses erweitert werden. In diesem Abschnitt werden auf der Grundlage der beiden beschriebenen Stichproben - einige Aspekte der skizzierten Phasen der Hofnachfolge zwischen Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben verglichen.

4.1 Ruhestandspläne der BetriebsleiterInnen

Tabelle 2 zeigt Unterschiede in den Ruhestandsplänen der BetriebsleiterInnen von Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben. Die Tabelle zeigt auch, mit wem der Betriebsleiter bzw. die Betriebsleiterin seine oder ihre Pläne bezüglich der Hofübergabe diskutiert hat.

Tabelle 2: Ruhestandspläne der befragten BetriebsleiterInnen

Ruhestandspläne und diesbezügliche Fragen	Haupterwerb	Nebenerwerb
die Periode bis zur Hofübergabe		
plant, den Betrieb so lange wie möglich selbst zu bewirtschaften	13,1%	29 %
Anzahl der Jahre bis zur Hofübergabe	8,3	10,4
Mithilfe am Betrieb nach der Hofübergabe		
plant, nach der Hofübergabe weiter am Betrieb mitzuarbeiten	81,7 %	65,6 %
Werden Sie bei der Hofübergabe aus der jetzigen Wohnung ausziehen (Anteile an den Stichproben)		
nein	60,8 %	78,4 %
ja, in eine andere Wohnung auf dem Hof	28,3 %	17,1 %
ja, vom Hof wegziehen	10,8 %	4,5 %
Vermutliche Quellen für den Lebensunterhalt im Ruhestand / geschätzte Anteile am gesamten Lebensunterhalt		
Anteil der BetriebsleiterInnen mit Einkommen aus der Mithilfe am Betrieb im Ruhestand / durchschnittlicher Anteil dieses Einkommens am gesamten Lebensunterhalt	7,9 % / 18,7 %	8 % / 10,6 %
Anteil der BetriebsleiterInnen mit Bauern- und Bäuerinnenpension / durchschnittlicher Anteil dieses Einkommens am gesamten Lebensunterhalt	95 % / 68 %	59,1 % / 48 %
Anteil der BetriebsleiterInnen mit anderer öffentlicher Pension / geschätzter Anteil dieses Einkommens am gesamten Lebensunterhalt	10,7 % / 44 %	67,9 % / 69 %
Anteil der BetriebsleiterInnen mit Einkommen aus privater Altersvorsorge bzw. privatem Investment / geschätzter Anteil dieses Einkommens am gesamten Lebensunterhalt	35 % / 14 %	23 % / 17 %
BetriebsleiterIn hat die Pläne bezüglich der Hofübergabe diskutiert mit:		
Familie	69,2 %	55,5 %
HofnachfolgerIn, wenn festgelegt ²	33,1 %	21,1 %
Betriebsberatung ¹	5 %	
Finanzberatung ¹	5,4 %	

¹ Gibt es keinen signifikanten Unterschied (statistisch signifikant, $p \leq 0.05$) zwischen den Stichproben, wird der Durchschnitt des gesamten Datensatzes wiedergegeben.

² Die Basis stellen hier jene BetriebsleiterInnen dar, die einen potentiellen Nachfolger/eine potentielle Nachfolgerin identifiziert haben: Haupterwerb: n=71, Nebenerwerb: n=51

Quelle: Berechnungen auf der Basis der Befragung 2003, Haupterwerb: n=140, Nebenerwerb: n=137

Die BetriebsleiterInnen der Nebenerwerbsbetriebe planen den Betrieb länger selbst weiterzuführen als die LeiterInnen der Haupterwerbsbetriebe und haben auch zu einem höheren Anteil vor,

im Ruhestand in der derzeitigen Wohnung zu bleiben. NebenerwerbslandwirtInnen erwarten zu einem geringeren Teil eine Bäuerinnen- bzw. Bauernpension, aber zu einem größeren Teil eine andere öffentliche Pension. Der Anteil der Bauern und Bäuerinnen mit einem Ruhestandseinkommen aus privater Altersvorsorge bzw. privater Investition ist bei den Haupterwerbsbetrieben größer.

Der Anteil der LandwirtInnen die ihre Pläne zur Hofübergabe mit der Familie diskutiert haben ist im Haupterwerb größer. Der Anteil der BetriebsleiterInnen, die ihre Pläne zur Hofübergabe mit dem Nachfolger bzw. der Nachfolgerin diskutiert haben, muss in Relation zum Anteil schon festgelegter HofnachfolgerInnen gesehen werden. Dieser Zusammenhang wird im Rahmen der Schlussbetrachtungen diskutiert.

4.2 Zur Frage, ob eine Hofnachfolgerin oder ein Hofnachfolger bereits festgelegt wurde

Eine Schlüsselfrage in der Familienlandwirtschaft ist jene, ob ein Hofnachfolger bzw. eine Hofnachfolgerin festgelegt werden kann. Tabelle 3 zeigt einen Vergleich zwischen den beiden Stichproben im Hinblick auf diese Frage. Der Wortlaut der entsprechenden Stelle im Fragebogen lautete: "Ist der Hofnachfolger / die Hofnachfolgerin bereits festgelegt worden ?" mit drei Antwortmöglichkeiten zur Auswahl: "ja, schon festgelegt", "nein, noch nicht festgelegt, aber ein(e) bestimmte(r) Nachfolger(in) in Aussicht" und "nein, noch nicht festgelegt und auch keine Nachfolge in Aussicht".

Tabelle 3: Ausmaß festgelegter und wahrscheinlicher Hofnachfolge

Ist der Hofnachfolger / die HofnachfolgerIn bereits festgelegt worden?	Haupterwerb	Nebenerwerb
Ja, schon festgelegt	57,2 %	38,6 %
Nein, nicht festgelegt, aber Nachfolge in Aussicht	31,1 %	37,1 %
Keine Nachfolge in Aussicht	11,7 %	24,2 %

Quelle: Berechnungen auf Basis der Befragung 2003; Haupterwerb: n=140; Nebenerwerb: n=137

Die Wahrscheinlichkeit, dass in der Stichprobe der Haupterwerbslandwirtschaft die Hofnachfolge gegeben ist, ist mit 88,3 % (wahrscheinliche Hofnachfolge = „schon festgelegt“ + „in Aussicht“) größer als in der Stichprobe der NebenerwerbslandwirtInnen mit 75,7 %.

4.3 Charakteristika der Hofnachfolgerin bzw. des Hofnachfolgers

Tabelle 4 bietet Information über den festgelegten Hofnachfolger bzw. die festgelegte Hofnachfolgerin.

Tabelle 4: Information zur Person des Hofnachfolgers / der Hofnachfolgerin bei bereits festgelegter Hofnachfolge

Eigenschaft	HofnachfolgerIn / Haupterwerb	HofnachfolgerIn / Nebener- werb
Alter (Durchschnitt)	23	24,3
Tochter folgt nach	16,8 %	22,7 %
Abgeschlossen landwirtschaftliche Ausbildung	40,5 %	14,6 %
Landwirtschaftliche(r) MeisterIn	5,7 %	0,7 %
Andere, nicht landwirtschaftliche Ausbildung	25,7 %	44,5 %
NachfolgerIn arbeitet vollbeschäftigt am Betrieb des Betriebsleiters/der Betriebsleiterin	13,6 %	1,5 %
NachfolgerIn arbeitet vollbeschäftigt außerhalb der Landwirtschaft ¹	32 % ¹	

¹ Ist kein signifikanter Unterschied (statistisch signifikant, $p \leq 0.05$) zwischen den Stichproben feststellbar, wird der Durchschnitt des gesamten Datensatzes angegeben

Quelle: Berechnungen auf der Grundlage der Befragung 2003; Haupterwerb mit NachfolgerIn: n=71; Nebenerwerb mit NachfolgerIn: n=51

In der Stichprobe Nebenerwerbslandwirtschaft ist es wahrscheinlicher, dass eine Frau nachfolgt. Während der Nachfolger bzw. die NachfolgerIn in der Haupteerwerbslandwirtschaft in der Landwirtschaft besser ausgebildet ist, weisen die NachfolgerInnen in der Stichprobe Nebenerwerbslandwirtschaft einen höheren Anteil an Ausbildung außerhalb der Landwirtschaft auf. Ein merklich größerer Anteil an NachfolgerInnen arbeitet im Haupterwerb vollbeschäftigt am landwirtschaftlichen Betrieb als im Nebenerwerb. Auf der anderen Seite findet sich im Haupt- und Nebenerwerb mit etwa einem Drittel ein gleich großer Anteil an NachfolgerInnen, die vollbeschäftigt außerhalb der Landwirtschaft arbeiten.

4.4 Beteiligung der HofnachfolgerInnen an Entscheidungen

Ein wichtiger Aspekt der Hofnachfolge liegt in der Frage des intergenerationellen Transfers von Verantwortung bzw. von Entscheidungsbefugnissen. Dabei ist die Übergabe der alleinigen Verantwortlichkeit für einen bestimmten Betriebszweig oder für bestimmte Aufgabenbereiche ein markanter Schritt. Die folgende Tabelle 5 präsentiert diesbezügliche Umfrageergebnisse. Da es sich bei dieser Frage um die Übergabe der alleinigen Verantwortung für bestimmte Betriebszweige oder Aufgabenbereiche handelt und nicht lediglich um die Übergabe der Planung einzelner Arbeitsschritte, wurden in die Analyse nur Antworten von BetriebsleiterInnen mit NachfolgerInnen im Alter von mehr als 14 Jahren (2003) einbezogen.

Tabelle 5: Alleinige Verantwortung des Nachfolgers bzw. der Nachfolgerin für bestimmte Betriebszweige oder Aufgabenbereiche

BetriebsleiterInnen mit NachfolgerInnen im Alter von mehr als 14 Jahren		NachfolgerIn hat alleinige Verantwortung für bestimmte Betriebszweige oder Aufgabenbereiche		gesamt
		ja	nein	
Haupterwerb	n	20	66	86
	%	23.3 %	76.7 %	100.0 %
Nebenerwerb	n	12	69	81
	%	14.8 %	85.2 %	100.0 %
gesamt	n	32	135	167
	%	19.2 %	80.8 %	100.0 %

Quelle: Berechnungen auf Basis der Befragung 2003, Haupterwerb mit NachfolgerInnen im Alter von mehr als 14 Jahren: n=66; Nebenerwerb mit NachfolgerInnen im Alter von mehr als 14 Jahren: n=69 (auf der Basis von „Nachfolge festgelegt“ und „Nachfolge in Aussicht“ - siehe: Tabelle 3)

Während bei den befragten Personen aus der Haupterwerbslandwirtschaft ein Viertel der NachfolgerInnen mit 15 Jahren und älter die alleinige Verantwortung für bestimmte Betriebszweige oder Aufgabenbereiche hat, liegt dieser Anteil bei der selben Altersgruppe in der Stichprobe der Nebenerwerbslandwirtschaft nur bei etwa 15 %. Bei der Interpretation dieses Unterschieds zwischen den beiden Stichproben muss man aber berücksichtigen, dass dieser Vergleich auf der Basis nur geringer Fallzahlen vor allem auf der Seite der alleinigen Verantwortung für Betriebszweige/Aufgabenbereiche erfolgt.

4.5 Einstellungen der BetriebsleiterInnen zur Landwirtschaft und zur Hofnachfolge

Die Hofnachfolge sowie Familienentscheidungen und Haushaltsstrategien werden von einer Reihe von Wahrnehmungen, Einstellungen und Orientierungen der Familienmitglieder beeinflusst bzw. sind in diese eingebettet. In der Befragung wurden die folgenden Einstellungen mit Hilfe von 12 Statements erfasst: (i) die Zufriedenheit der BetriebsleiterInnen mit der Landwirtschaft und ihre Einschätzung der Zukunft des Betriebes, (ii) die Einschätzung finanzieller Probleme und der Arbeitsbelastung, (iii) die Orientierung zur Agrarpolitik und zu Bewirtschaftungsaufgaben sowie (iv) das Ausmaß traditioneller Werte des Familienbetriebs/der Familienlandwirtschaft. Die folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse zu jenen sechs Statements, bei denen sich zwischen den befragten BetriebsleiterInnen aus Haupt- und Nebenerwerb signifikante Unterschiede im Antwortverhalten ergaben.

Tabelle 6: Unterschiede in Einstellungen der befragten BetriebsleiterInnen im Haupt- und Nebenerwerb

Statement	n HE	n NE	trifft voll zu		trifft eher zu		teils/ teils		trifft eher nicht zu		trifft gar nicht zu	
			% HE	% NE	% HE	% NE	% HE	% NE	% HE	% NE	% HE	% NE
Mein Betrieb ist langfristig überlebensfähig.	134	124	22	8	35	9	19	23	16	33	8	27
Ich bin mit meiner Berufswahl (Landwirt/in) zufrieden.	137	122	47	31	29	29	21	25	2	11	1	4
Keines meiner Kinder hat Interesse an der Landwirtschaft.	117	116	7	25	14	11	19	22	27	17	33	24
Die Agrarpolitik erleichtert für mich die Planungen für die Zukunft.	129	113	6	3	9	4	27	23	35	36	23	34
Die Bewirtschaftung meines Betriebes wird durch Auflagen behindert (Baurecht, Umweltschutz, etc.).	131	113	15	12	14	6	21	14	28	28	22	39
Die Arbeitsbelastung in meinem Betrieb ist zu hoch.	136	121	24	12	23	16	36	41	13	22	3	8

Anmerkungen: Anteile auf Ganze gerundet, HE: Stichprobe Haupterwerb, NE: Stichprobe Nebenerwerb.

Quelle: Berechnungen auf Basis der Befragung 2003

Die ersten drei Statements der Tabelle repräsentieren die Zufriedenheit mit der Landwirtschaft innerhalb der Familie und die Einschätzung der Zukunft des Betriebes durch die BetriebsleiterInnen. Diese Wertemuster bzw. Einschätzungen sind in der Stichprobe aus der Haupterwerbslandwirtschaft signifikant stärker vertreten.

Was die Themen Agrarpolitik und Bewirtschaftungsauflagen betrifft, so sehen die befragten NebenerwerbslandwirtInnen zu einem geringeren Anteil eine Erleichterung ihrer Planungen durch die Agrarpolitik und fühlen sich aber andererseits auch in geringerem Ausmaß durch Auflagen in der Bewirtschaftung behindert. Der Anteil der Bäuerinnen und Bauern, die der Aussage "die Arbeitsbelastung in meinem Betrieb ist zu hoch" zustimmen oder eher zustimmen, ist in der Stichprobe der HaupterwerbslandwirtInnen doppelt so hoch wie bei den befragten NebenerwerbslandwirtInnen (47 % : 18 %).

Schließlich wurden die Bäuerinnen und Bauern in einer offenen Fragestellung gefragt, was sie im Ruhestand vermutlich am meisten beziehungsweise am wenigsten an der landwirtschaftlichen Tätigkeit vermissen werden. Die Antworten auf diese Frage geben ebenfalls einen Einblick in das Wertesystem der Befragten und sind in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 7: Was im Ruhestand am meisten beziehungsweise am wenigsten an der landwirtschaftlichen Tätigkeit vermisst wird (bzw. was vermisst und was gerne aufgegeben wird)

vermisst oder gerne aufgegeben	Haupterwerb	Nebenerwerb
Unternehmerische Entscheidungen und Tätigkeiten werden vermisst.	68 %	36 %
Die Arbeit mit der Natur und Tieren wird vermisst.	32 %	64 %
Die schwere physische Arbeit und einzelne Arbeiten in der Landwirtschaft werden gerne aufgegeben.	63 %	81 %
Der Umgang mit der Bürokratie wird gerne aufgegeben.	19 %	0 %
Stress und anderer psychologischer Druck wird gerne aufgegeben.	18 % ¹	

¹kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Haupt- und Nebenerwerb ($p < .05$)

Quelle: Analyse einer offenen Fragestellung – Befragung 2003; 100 % = Angaben in den Kategorien “am meisten vermissen” oder “am wenigsten vermissen” (gerne aufgeben): Haupterwerb: am meisten vermissen: n=32, am wenigsten vermissen: n=57; Nebenerwerb: am meisten vermissen: n=25, am wenigsten vermissen: n=31.

Die Unterschiede zwischen den beiden Stichproben stellen sich bei dieser offenen Frage wie folgt dar: HaupterwerbslandwirtInnen würden die unternehmerischen Entscheidungs- und Managementbefugnisse vermissen. Dieser Aspekt ist den befragten NebenerwerbslandwirtInnen merklich weniger wichtig. HaupterwerbslandwirtInnen nehmen im Gegensatz zu NebenerwerbslandwirtInnen den Umgang mit der Bürokratie als Bürde wahr (ca. 20 %). Weiters unterscheidet sich die Stichprobe der NebenerwerbslandwirtInnen von jener der HaupterwerbslandwirtInnen darin, dass diese die Arbeit mit der Natur und Tieren zu einem weit größeren Ausmaß vermissen würden.

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Muster der Familienstrategien in der Landwirtschaft reichen von der Intensivierung der Produktion, der Diversifizierung und Erwerbskombination bis zum Ausstieg aus der Landwirtschaft. Die gewählte Haushaltsstrategie hängt weitgehend von der ökonomischen Situation, dem Familienlebenszyklus und den Wahrnehmungen, Einstellungen und Orientierung der Familienmitglieder ab. Ein Schlüssel zur Entwicklung der Familienlandwirtschaft ist das Planen für die Hofnachfolge. Wenn kein Nachfolger oder keine Nachfolgerin gefunden wird, so führt dies oft zur Aufgabe des Betriebs.

In diesem Projekt wird die Situation der Hofnachfolge in Österreich diskutiert. Im Jahr 2003 wurden BetriebsleiterInnen mit einem Alter von mindestens 45 Jahren dazu befragt. Als Ergebnis der Befragung liegen zwei unabhängige Stichproben von BetriebsleiterInnen in Haupterwerbsbetrieben (140) und in Nebenerwerbsbetrieben (137) vor. Diese beiden Stichproben erlauben es, einen Vergleich von charakteristischen Aspekten und Phasen der Hofnachfolge für Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe anzustellen. Da es sich allerdings um keine für die österreichische Agrarstruktur signifikanten Stichproben handelt, ist bei Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Verteilung der beobachteten Unterschiede zwischen Haupt- und Nebenerwerb in Österreich Vorsicht geboten. Zumindest sollte dieser Vergleich vor dem Hintergrund der zu Beginn dieses Aufsatzes beschriebenen Unterschiede in der Verteilung wichtiger Merkmale zwischen Stichproben und Agrarstruktur erfolgen.

57 % der befragten Haupterwerbsbetriebe hatten im Jahr 2003 einen definitiven Nachfolger bzw. eine definitive Nachfolgerin im Gegensatz zu 39 % in der Stichprobe der Nebenerwerbsbetriebe. 14 % der NachfolgerInnen in der Haupterwerbslandwirtschaft und 1,5 % jener in der Nebenerwerbslandwirtschaft arbeiten Vollzeit auf dem Betrieb der Eltern. Höheres Ausmaß und Niveau der landwirtschaftlichen Bildung in sowohl der Eltern- wie auch in der Nachfolgegeneration des Haupterwerbs stützen die Annahme eines landwirtschaftlichen Spezialisierungsmusters im Haupterwerb.

Die Anteile abgeschlossener nicht landwirtschaftlicher Ausbildung um ca. 50 %, die beide Generationen in der Stichprobe der NebenerwerbslandwirtInnen aufweisen, liegen deutlich höher als bei den befragten HaupterwerbslandwirtInnen. Allerdings ist auch festzuhalten, dass die Nachfolgegeneration im Haupterwerb immerhin zu einem Viertel eine nicht landwirtschaftliche Ausbildung aufweist. Dies gemeinsam mit der Tatsache, dass nicht nur in der Stichprobe der Nebenerwerbslandwirtschaft sondern auch in jener der Haupterwerbslandwirtschaft ca. ein Drittel der NachfolgerInnen vollbeschäftigt außerhalb der Landwirtschaft arbeitet, lässt die in Bezug auf den landwirtschaftlichen Strukturwandel Vermutung zu, dass wahrscheinlich ein Viertel bis ein Drittel der Stichprobe der Haupterwerbslandwirtschaft im Zuge des Generationswechsel im Nebenerwerb weiterbewirtschaftet wird.

Der Anteil jener BetriebsleiterInnen, die mit dem festgelegten Hofnachfolger oder der festgelegten Hofnachfolgerin zum Zeitpunkt der Befragung bereits über ihre Pläne bezüglich der Hofnachfolge diskutiert hatten, ist relativ gering (Haupterwerb: 33 %, Nebenerwerb: 21 %). Als eine

nahe liegende Möglichkeit der Interpretation dieser Diskrepanz bietet es sich an, diese als das Wirken eines traditionellen Habitus, also eines persistenten und teilweise nicht in Frage gestellten Orientierungs- und Verhaltensmusters in der Landwirtschaft, anzusehen (Schallberger 1996, Vogel & Wiesinger 2003). Innerhalb solcher Muster ist die Weitergabe des Hofes von Generation zu Generation als „zweite Natur“ der Familienlandwirtschaft anzusehen. Dementsprechend wird die Weitergabe nicht als etwas wahrgenommen, das man diskutieren oder besprechen muss.

Die Analyse des Datensatzes lässt vermuten, dass die junge Generation im durchschnittlichen Haupterwerbsbetrieb der Stichprobe etwas stärker in Entscheidungs- und Managementbefugnisse integriert ist, als in der Stichprobe der Nebenerwerbslandwirtschaft.

Die Werte der befragten BetriebsleiterInnen von Haupterwerbsbetrieben scheinen in einer Kombination aus landwirtschaftlich-unternehmerischer Orientierung auf der einen Seite und traditionellem landwirtschaftlichem Familienwertesystem zu bestehen. Die befragten NebenerwerbslandwirtInnen zeigten eine vergleichsweise starke Hinwendung zur Arbeit mit der Natur und Tieren, eine reine Orientierung an der Landwirtschaft als zusätzliche Einkommensquelle kann also hier nicht angenommen werden.

Die außerlandwirtschaftliche Orientierung sowohl in der Generation der ÜbergeberInnen wie auch in jener der ÜbernehmerInnen ist in der Stichprobe der Nebenerwerbslandwirtschaft größer. Die Daten zur Ausbildung und Beschäftigung der Nachfolgeneration in der Haupterwerbslandwirtschaft führen zur Annahme, dass der Anteil der Haupterwerbsbetriebe, die nach der Übergabe im Nebenerwerb weiterbewirtschaftet werden, zwischen einem Viertel und einem Drittel liegt.

Die Hofnachfolge ist in ihren Auswirkungen auf den Strukturwandel ein zentraler Prozess und selbst Teil des Strukturwandels. Wichtig ist die Auffassung der Hofnachfolge als Prozess, der schon bei den Bildungsentscheidungen beginnt. Es ist eine wesentliche Aufgabe, diesen Prozess in seinen Stufen und seiner ganzen Bedeutung allen Beteiligten in der Landwirtschaft bewusst zu machen, vor allem, dass es darum geht, mit den festgelegten bzw. in Aussicht genommenen HofnachfolgerInnen seitens der BetriebsleiterInnen auch in einen permanenten Austausch über die Pläne der Hofnachfolge zu treten und bewusste Schritte zu einer gleitenden Hofübergabe zu setzen, in der auch Kompetenzen bewusst und schrittweise übergeben werden.

Da im Hofnachfolgeprozess durch NachfolgerIn-Effekt und Nachfolgeeffekt auch neue Weichen in den Haushaltsstrategien gesetzt werden, hängt davon auch ab, ob und in welchem Ausmaß die Familien bereit sind, innovative Aktivitäten durchzuführen und – aus der Sicht der Gesellschaft – neue Aufgaben der Landwirtschaft zu übernehmen.

Literatur

BMLFUW - Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (2004): Der Grüne Bericht 2004. Eigenverlag des BMLFUW, Wien.

BMLFUW - Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (2005): Der Grüne Bericht 2005. Eigenverlag des BMLFUW, Wien.

Brun, A. and Fuller, A. (1992) Farm Family Pluriactivity in Western Europe / Pluriactivité des ménages d'agriculteurs en Europe de L'Ouest. Arkleton Trust, Enstone, Oxford.

Dax, T., Loibl, E. and Oedl-Wieser, T. (1995) Erwerbskombination und Agrarstruktur. Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte im internationalen Vergleich. Forschungsbericht 33, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien.

Errington, A. (1998): The intergenerational transfer of managerial control in the farm-family business: A comparative study of England, France and Canada. In: The Journal of Agricultural Education and Extension, 1998, 5(2), 123-133.

Glauben, T., Tietje, H., Vogel, St. (2004): Farm succession patterns in Northern Germany and Austria – a survey comparison. Diskussionspapier DP-05-2004 des Instituts für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität für Bodenkultur Wien, Eigenverlag.

Oedl-Wieser, T. (2004): Frauen als Akteurinnen in der Agrar- und Regionalpolitik. Eine Situationsanalyse im Hinblick auf die Umsetzung von Gender Mainstreaming in Österreich. In: BMLFUW (2004): Grüner Bericht 2004. Bericht über die Situation der österreichischen Land und Forstwirtschaft im Jahr 2003. Wien. 273-274. (<http://www-gruenerbericht.at>)

Potter, C. and Lobley, M. (1996): The farm family life cycle, succession paths and environmental change in Britain's countryside. In: Journal of Agricultural Economics, 47, 172-190.

Schallberger, Peter (1996): Subsistenz und Markt. Bäuerliche Positionierungsleistungen unter veränderten Handlungsbedingungen, Institut für Soziologie Bern, Schriftenreihe Kulturosoziologie, Bern.

Vogel, St., Hofreither, M. F., Schneeberger, W., Weiß, F. (2004): Bestimmungsgründe von Flächenausweitungsplänen in der Berglandwirtschaft Österreichs. In: Die Bodenkultur, 55, 2, 61-69.

Vogel, St., Wiesinger, G. (2003): Zum Begriff des bäuerlichen Familienbetriebs im soziologischen Diskurs. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 28, 1, 55-76.